

Andacht für den Landeskirchenrat angesichts der bevorstehenden
Aktion #AlleFürsKlima, 19.9.2019

Stellen Sie sich vor, sie Sitzen im Kino, wo immer die Vorschauen auf
neue Filme kommen. Und dann kommt dieses hier.

Film („Kein Weg zurück“ - der Trailer zum Globalen Klimastreik; 2.04 Min. -
<https://www.youtube.com/watch?v=rA8VhfpzIEI>)

Was zunächst aussieht wie ein Trailer zu einem spannenden Kinofilm
wird auf einmal zu einem Motivationsfilm, am globalen Klimastreik
morgen teilzunehmen. Man beginnt in der Zuschauerposition, versucht
gespannt die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Szenen zu
entziffern - und plötzlich, ehe man es sich versieht, ist man nicht mehr
in der Position des Zuschauens, sondern wird angesprochen. Ein
raffinerer Trick, um Menschen aus dem Kinosessel oder dem Sofa auf
die Straße zu holen. Ein Trick, der anknüpft an die Sehgewohnheiten
nicht nur junger Leute. Viele begeisterte Kommentare bei Youtube.

Und doch weckt dieser Film bei mir keine Begeisterung. Ich merke, wie
er bei mir einen schalen Geschmack hinterlässt. Und das liegt nicht nur
daran, dass er die Bedrohung des Klimawandels wie in einem Aktion-
Thriller beschreibt: Es gibt dunkle Mächte, die die ganze Menschheit
bedrohen. Es gibt einen enormen Zeitdruck - wenn es jetzt nicht
gelingt, die bösen Mächte zu überlisten, dann ist alles zu spät. Und am
Ende sind es nicht - wie in einem guten Aktion-Thriller - irgendwelche
Superhelden, die die Welt retten, sondern jetzt sollen wir, soll ich es
richten. Die zentrale Botschaft dieses Clips lautet: „Wir müssen die
Welt retten. Es liegt an uns!“

Dieser Film will motivieren, an den morgigen Aktionen teilzunehmen.
Und er nutzt dazu ein Schema, das seit Jahrzehnten immer wieder in
verschiedenen Variationen genutzt wird: Er wird ein bedrohliches
Zukunftsszenario entwickelt - ein durchaus realistisches und
wissenschaftlich evidentes Szenario. Und mit diesem Szenario wird
Druck aufgebaut: Wir müssen jetzt unbedingt und radikal handeln,
andernfalls lässt sich diese Bedrohung nicht mehr abwenden. Angst vor
der Zukunft soll zum Handeln motivieren.

Dieses Schema ist das klassische Schema der Apokalyptik, also jener
biblischen und außerbiblischen religiösen Strömung, die angesichts der
Verfallenheit und Verderbtheit der Welt davon spricht, dass Gottes
Gericht über die Welt unmittelbar bevorsteht. Und dass es jetzt eine
radikale Umkehr braucht, wenn man dieses Gericht überstehen will. Bei
Johannes dem Täufer, einem Vertreter der Apokalyptik heißt das so:
„Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: Jeder
Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer

geworfen.“ (Mt.3,10) - der Tag des Gerichts mit der Vernichtung der Gottlosen steht unmittelbar bevor. Jetzt muss man Frucht bringen, jetzt ist voller Einsatz gefordert. Andernfalls wird man im Gericht untergehen.

Im Unterschied zur Apokalyptik ist unsere Situation in der säkularen Apokalyptik unserer Tage aussichtsloser. Denn in der religiösen Apokalyptik kann man individuell dem drohenden Unheil entgehen. Wenn ich umkehre, wenn ich anders lebe, wenn ich Frucht bringe, dann kann ich mich dem zukünftigen Gericht entziehen, dann werde ich zu den Bäumen gehören, die nicht abgehauen werden. In der säkularen Apokalyptik unserer Tage gibt es diese individuelle Lösung nicht. Die ganze Menschheit ist bedroht. Und auch wenn ich mein Leben radikal ändere - so lange es die Mehrheit nicht tut, so lange nicht die Menschheit als Ganzes sich ändert, hat das praktisch keinen Effekt. Meine Situation ist damit noch bedrohlicher als in der Apokalyptik. Denn ich habe gar keine Handlungsmacht mehr. Und das lässt mir eigentlich nur noch wenige Alternativen.

Die erste Möglichkeit: Ich delegiere die Verantwortung für die Krise an andere. Weil meine individuellen Möglichkeiten begrenzt sind, müssen es die Mächtigen der Welt richten. An sie wird appelliert, an sie werden Forderungen gerichtet. Daran ist bequemer, dass ich mein Leben selbst nicht ändern muss und allein die Mächtigen in der Verantwortung sehe. Die Mächtigen aber sehen für sich keine Handlungsoptionen, weil sie meinen, den Menschen keine einschneidenden Veränderungen zumuten zu können. Denn das würde ihre Macht bedrohen. So blockieren sich alle gegenseitig.

Die zweite Möglichkeit: Ich beschränke mich darauf, mich in meinem persönlichen Umfeld konsequent zu verhalten, esse kein Fleisch mehr, fliege nicht mehr, kaufe nur noch Bio-Produkte. Ich weiß zwar, dass sich damit der Klimawandel nicht aufhalten lässt - aber wenigstens bin ich dann nicht schuld, wenigstens habe ich ein gutes Gewissen. Ein Vorteil hat diese Haltung: Ich kann vielleicht glaubwürdiger an die Politik appellieren.

Und die dritte Möglichkeit: Ich resigniere einfach. Dann lebe ich in der Haltung: „Nach mir die Sintflut“. Und dann mache ich es mir bequem, frage nicht mehr nach den Folgen meines Handelns und tröste mich damit, dass ich persönlich die Auswirkungen des Klimawandels ja nicht mehr so drastisch erleben werde.

Getrieben von der säkularen Apokalyptik unserer Zeit sind wir geneigt, immer wieder zwischen diesen Möglichkeiten hin und her zu springen. Aber keine dieser Möglichkeiten führt aus der Krise heraus, teilweise wird die Krise sogar noch durch sie verschärft.

Gibt es eine Alternative?

Ich glaube nicht, dass wir diese einfach zur Verfügung haben. Aber ich habe die Hoffnung, dass wir diese in der Spur Jesu finden. Denn Jesus führt uns einen Weg aus der Apokalyptik heraus.

Es spricht ja einiges dafür, dass Jesus selbst von der Apokalyptik geprägt war. Er lässt sich von Johannes taufen. Auch bei ihm findet sich die Rede vom Gericht Gottes. Und er übernimmt die zentrale Botschaft des Johannes: „Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Und doch bekommt diese Botschaft in seinem Mund einen völlig anderen Klang: Bei Johannes ist die Nähe des Reiches Gottes gleichgesetzt mit der Nähe des Gerichts - also in einem zeitlichen Schema: das Gericht steht unmittelbar bevor und dann kommt - für diejenigen, die vorher noch umkehren - das Reich Gottes, die Welt der Erlösten. Bei Jesus bedeutet die Nähe des Reiches Gottes etwas völlig anderes. Jetzt schon, in der Zeit vor dem Gericht, jetzt schon ist etwas zu erfahren von der Kraft des Reiches Gottes. Jetzt schon wirkt diese Kraft zum Guten - und in den Heilungen, im gemeinsamen Essen von Menschen, die sonst nie an einem Tisch sitzen, im Aufatmen und der Freiheit, die Jesus vermittelt, ist diese Kraft schon zu spüren. Jetzt schon ist das Reich Gottes mitten unter euch (Lk.17,21).

Die alles entscheidende Voraussetzung bei Jesus lautet: Die Kraft des Gottesreiches ist bereits jetzt am Wirken. Die Gegenwart ist nicht gottlos und erst die Zukunft bringt - für die Geretteten - das Goldene Zeitalter. Sondern Gott ist unter uns bereits jetzt am Wirken. Manchmal ist diese Wirkung nur so klein wie ein Senfkorn. Aber sie wird sich groß auswirken und einmal ein großer Baum sein.

Können wir heute auch so reden und glauben: Dass Gottes heilsame Kraft unter uns am Wirken ist? Ich glaube, genau das wäre der Impuls, den wir als Christen einzubringen haben in unsere Gegenwart. Mutiger darauf vertrauen und auch davon reden, dass Gott diese Welt nicht im Stich lässt.

Wenn wir von diesem Ausgangspunkt ausgehen, dann können wir in der von säkularer Apokalyptik geprägten Gegenwart zweierlei einbringen:

Wir können die kleinen Schritte in die richtige Richtung würdigen. Wir müssen sie nicht überhöhen und von ihnen erwarten, dass sie die Welt retten. Wir müssen sie aber auch nicht als vergeblich verdammen, sondern wir können sie als Zeichen dafür sehen, dass Gott am Wirken ist in unserer Zeit. Sie sind die Senfkörner, aus denen einmal ein Baum werden wird.

Wir können sodann besser mit unseren Ambivalenzen leben. Wir werden weder persönlich noch gesellschaftlich kurzfristig zu einem klimaneutralen Lebensstil finden, ich fürchte, auch nicht in der Zeit, in der wir - laut den wissenschaftlichen Analysen - das eigentlich sollten. Aber wir geben deshalb trotzdem nicht auf, weil wir darauf vertrauen, dass Gottes gute Kräfte am Wirken sind und damit auch Gegenkräfte gegen Zerstörung und Vernichtung des Lebens am Wirken sind. Diese Hoffnung mag die Gefahr in sich tragen, dass wir uns darauf ausruhen, dass unsere Maßnahmen nicht radikal genug sind. Aber sie schafft uns auch die Gelassenheit, die wir brauchen, um einen langen Atem zu haben. Und in dieser Ambivalenz werden wir leben müssen, wenn wir den Weg aus der Krise finden wollen.

Und darauf wird es ankommen: Ausdauernd vorgehen, immer wieder neue Ansatzpunkte suchen, immer wieder dazu lernen, Schritte wagen, ohne uns und andere zu überfordern. Die Hoffnung nicht aufgeben.

Ich glaube, wir können das, weil wir darauf vertrauen können, dass das Himmelreich nahe ist, dass Gottes gute Kräfte unter uns am Wirken sind. Und in diesem Sinne machen wir dann auch mit bei #AlleFürsKlima. Auch ohne den Anspruch an uns, die Welt zu retten.

Singen wir das Lied „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“ (EG 173).

Gebet

Vater unser

Weitere Filme:

<https://www.youtube.com/watch?v=RJl225y2rlk>